

## Gedanken zum Ginkgo

Hochzeit Katrin und Gerald Kappes, 2.9.2006, Bad Neustadt

Aus dem fernen Asien kommt ein besonderer Baum zu uns: der Ginkgo. Er weilte schon auf dieser Erde, als diese noch von den Dinosaurier bewohnt war. Nichts kann ihn unterkriegen. Ein Symbol der Hoffnung wurde er insbesondere 1945, als ein Ginkgo aus einem Tempelbezirk in Hiroshima in dieser dem Erdboden gleichgemachten Stadt völlig überraschend und zum Erstaunen aller zu neuem Leben erwachte und die Menschen mit seinem frischem Grün verzauberte.

Seit Jahrtausenden bereits sind die Menschen von diesem einzigartigen Baum berührt. Bereits als junges Bäumchen besitzt der Ginkgo eine besondere Ausstrahlung. Goethe dichtete angesichts dieses Baumes frisch verliebt:

Dieses Baumes Blatt, der von Osten  
Meinem Garten anvertraut,  
Gib geheimen Sinn zu kosten,  
Wie´s den Wissenden erbaut.

Ist es ein lebendig Wesen,  
Das sich in sich selbst getrennt?  
Sind es zwei, die sich erlesen,  
Dass man sie als eines kennt?

Solche Frage zu erwidern,  
Fand ich wohl den rechten Sinn;  
Fühlst du ich an meinen Liedern,  
Dass ich eins und doppelt bin.

Ein Ginkgo-Blatt sieht aus wie ein Herz. Eine Kerbe gegenüber des Stängels teilt das Blatt in zwei Hälften. Auch gibt es einen männlichen und einen weiblichen Baum. Beides lässt sich symbolisch als Einheit in der Verschiedenheit deuten: Ying und Yang sind uns als Kernbegriffe asiatischer Philosophien bekannt. Der Ginkgo ist wie kaum ein zweites Gewächs eine lebende Ausprägung des Wechsel- und Zusammenspiels der männlichen und weiblichen Facetten des Lebens.

Ein Ginkgo-Blatt ist golden. Nicht nur im Herbst, wenn er all die Sonne, die er den Sommer über empfangen hat, wiedergibt. Das ganze Jahr hindurch entzückt und entrückt es uns mit einem faszinierenden Schimmer. Aus der Biologie wissen wir, dass das Gold das ganze Jahr hindurch bereits in den Blättern steckt, dass im Herbst nur das alles überdeckende Grün weicht und nun endlich sein Geheimnis preis gibt.

Wir wissen nicht, ob Tolkien sich einen Wald bestehend aus vielhundertjährigen Ginkgos vorstellte, als er von den verzauberten Wäldern von Lothlorien schrieb: Nirgendwo in der Welt gibt es Wälder, die schöner wären. Golden ist der Boden des Waldes, da die goldenen Blätter des vergangenen Herbstes erst im Frühling herunterfallen, golden die Decke, wenn die neuen Blätterknospen springen, silbern die Kolonnade dieses Elbenfestsaals, weil die Baumstämme von einer glatten, silbergrauen Borke bezogen sind.

Zur Zeit des Jugendstils waren die Menschen besonders fasziniert von der Anmut, die ein Ginkgo-Blatt ausstrahlt. Der Jugendstil war Ausdruck einer Zeit des Aufbruchs. Die von

strenger Obrigkeit geprägten Jahrhunderte wurden abgelöst durch eine individuelle Lust auf Leben und Liebe. Spielerisch und leicht wurde dieses Gefühl der Liebe in der Kunst aufgegriffen. Das Ginkgoblatt wurde damit ein Jugendstilmotiv schlechthin.

Wladyslaw Klepka schrieb ein Gedicht über ein Mädchen, einen Baum und ein Liebesspiel mit frischem Frühlingsgrün:

Ich sang dir einmal  
als mir der Ginkgo Bruder  
war doch unsicher  
immer noch in den Ästen  
ein Mädchen ist gegangen

Sie sagte flüchtig  
spiel mit mir doch einmal Grün  
pass gut auf mich auf  
und schaue nicht woanders  
sondern folge nach mir nur

Ich folgte ihr stets  
wenn manchmal kommt sie im Traum  
ist das ein Gefühl  
als unter dem Augenlid  
versteckt wär sie ein' Moment

Eine der berührendsten Liebesgeschichten der Literatur ist die von Philemon und Baucis:

Nehme dieselbe Stunde uns fort, und möchte ich niemals  
Schauen der Gattin Grab noch sie mich müssen bestatten.  
Was ihr Begehrt, traf ein. Sie hatten, solange sie lebten,  
Über den Tempel die Wacht. Wie sie einst vor den heiligen Stufen  
Standen, von Jahren gebeugt und von Alter, und eben erzählten,  
Was mit der Stätte geschehn, sah Baucis, wie plötzlich Philemon,  
Sah Philemon, der Greis, wie Baucis mit Laub sich bedeckte.  
Während um beider Gesicht schon wuchs in die Höhe der Wipfel,  
Wechselten Worte sie noch, solange sie konnten, und sprachen  
Beide zugleich: "Leb wohl, o Gemahl!" und verdeckt vom Gezweige  
Ward gleichzeitig ihr Mund.

Und damit möchte ich schließen und beginnen, Euch, liebe Katrin und lieber Gerald, unsere Segenswünsche mit auf Euren Weg zu geben. Wir wünschen Euch ein erfülltes, gemeinsames Leben. Schlagt Wurzeln, stützt Euch gegenseitig und sucht gemeinsam nach Wasser in den dürren Zeiten. Vertraut darauf, dass das erste grüne Blatt das Kommen des Sommers anzeigt.

Ich möchte Euch, liebe Gäste, nun alle bitten, es mir gleich zu tun und Eure Segenswünsche an diesem Baum anzubringen. Lasst uns dieses vertrocknete Geäst in einen beeindruckenden Baum der Zuversicht verwandeln.

*Stephan Griebel, August 2006*